

ier, dessen Beitrag schon anderswo erschienen war, aber so wichtig ist, daß er in den Zusammenfassungen mehrerer Einzelbeiträge dieses Symmelwerkes auftaucht. Vertreten sind auch Beiträge aus der Schweiz (U. Altermatt) und aus den Niederlanden (L. Laeydendecker), während die übrigen Analysen allesamt dem gemischt-konfessionellen Deutschland gelten: N. Mette setzt sich vor allem mit Gundlachs kath. Religionssoziologie auseinander; M. N. Ebertz liefert eine Studie über die Herrschaft in der Kirche, die über den erstaunlichen Grad des Bürokratischen in der westdeutschen Kirche nachdenklich macht; H. Katz und K. Gabriel bringen grundsätzliche Artikel, wobei letzterer sozusagen einer Art Zusammenschau verschiedener Elemente aus den Einzelanalysen gibt.

Verständlich, daß es zu mehrfachen Wiederholungen kommt, die ermüden, wenn man (wie der Rezensent) das ganze Buch in einem Zug liest. Die Grundlinie schält sich dabei aber deutlich heraus: Der soziale und politische Katholizismus und die mit ihm verknüpfte Organisationsform der gesamten kath. Kirche kann als eine Antwort (unter mehreren möglichen: welche, wird dem Leser standhaft verschwiegen) auf den Verlust der Monopolstellung der kath. Kirche in den ehemals „christentümlichen Gesellschaften“ des ausgehenden Mittelalters verstanden werden. Er dient vor allem dazu, in den nun nicht mehr „christkatholischen“ Gesellschaften die Interessen der Katholiken zu repräsentieren und sozial wie politisch durchzusetzen: gegenüber preußisch-protestantischem Staatswesen, später in den Auseinandersetzungen mit dem Liberalismus und der aufkommenden marxistischen Arbeiterbewegung. Viele dieser Ziele sind mittlerweile erreicht. Katholiken sind nicht mehr Bürger zweiter Klasse, müssen sich daher auch nicht mehr als „Katholiken“ sozial (in Verbänden) und politisch (in „ihrer“ Partei) organisieren. Die Soziologie des Katholizismus wird auf diese Weise zu einer Art prophetischer Wunsch-Grabrede auf einen noch nicht ganz toten Patienten: den (deutschen sozialen und politischen Verbands- und Parteien-)Katholizismus. Die soll aber keine wissenssoziologische Hypothese über die unveröffentlichten Interessen des vorliegenden Buches sein, sondern eher nur ein Gefühl beim Rezensenten, bei dem wiederum nicht eindeutig feststeht, ob er es aus dem Buch heraus oder in dieses hineingelesen hat.

Passau

Paul M. Zulehner

HOMILETIK

LEGLER ERICH, *Trau- und Ehepredigten*. (104.) Rex-V., Luzern 1980. Kart. sfr 17.80.

Diese Trau- und Ehepredigten stammen aus Herz und Feder eines Seelsorgers. Vf. betreut seit 1973 die Pfarre St. Kolumban in Friedrichshafen. Seine Darlegungen sind leicht verständlich, klar, praxisbezogen – aus der Gegenwart für die Gegenwart! Seine Gedanken sind dem Leben abgelauscht und wollen „zu einer frohmachenden Ermutigung und Hilfe werden für den Pre-

diger oder Referenten, aber auch für liebende und eheliche Menschen heute“ (Vorwort). Wer Braut- und Eheleute seelsorglich betreut, wird dieses Buch gerne zur Hand nehmen und wertvolle Anregungen finden, um immer zeitgemäß zu bleiben in der Verkündigung. Empfehlenswert für Pfarrer und Wallfahrtsorte mit vielen Trauungen, nicht weniger für Referenten für Brautleutekurse zur Vorbereitung auf die Ehe. Ried i. L.

Gaudentius Walser

SARTORY GERTRUDE u. THOMAS (Hg.), *Heimgang*. Orientierungen auf dem letzten Weg. (125) Texte zum Nachdenken. (Herderbücherei 820) Freiburg 1980. Kart. DM 5.90.

In einer Zeit, da der Tod mehr und mehr aus dem Bewußtsein verdrängt wird und die Sterbenden in einen Abstellraum des Krankenhauses abgeschoben werden, tut ein solches Buch gewiß not. Es soll nach der Intention der beiden Herausgeber helfen, mit dem Tod wieder vertraut zu werden, mit dem eigenen und dem fremden. Dazu haben sie verschiedene Texte aus der ost- und westkirchlichen Tradition und Liturgie, solche von Luther, Newman und einigen modernen christlichen Denkern ausgewählt und (mit Zwischenüberschriften versehen) in folgenden Abschnitten zusammengestellt: „Es ist der Tod ein heilsam Ding“, „... daß die Seele in Frieden sich löse“, „Des ‚Alten Mannes‘ Traumgesicht vom Heimgang der Seele“ und „Trauert nicht wie die, die keine Hoffnung haben“. 20 Seiten Einleitung und 5 Illustrationen ergänzen das bedenkenswerte Taschenbuch.

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

RICHTER KLEMENS (Hg.), *Der Himmel geht über allen auf*. Beispiele der Verkündigung angesichts des Todes. (160.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 19.80.

Der Herausgeber legt hier eine Sammlung von Grabansprachen vor, die wirklich gehalten wurden (10) und von fast 40 verschiedenen Autoren stammen. Ihre Namen und Adressen sind im Anhang angeführt. Der größte Teil, nämlich 32, sind Predigten zu verschiedenen, jeweils kurz angegebenen Todesfällen. Darauf folgen ein paar allgemeine Predigten zum Thema Tod und Sterben sowie einige Gebetstexte.

Das Buch kann für Seelsorger eine Anregung sein, neue Gedanken und Gesichtspunkte in ihre Grabansprachen einzubringen; man kann es aber genauso gut jenen als geistliches Lese- und Trostbuch empfehlen, die vom Tod eines lieben Menschen betroffen wurden.

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

ALBRECHT/FUCHS/LIMBECK, *Vom Wort zum Leben*. Elemente zur Feier des Sonntags – Lesejahr A, Heft 3: 2. bis 8. Sonntag im Jahreskreis (112.); Heft 4: Aschermittwoch – 5. Fastensonntag (96.) KBW, Stuttgart 1981, je DM 13.80.

Eine neue Reihe als Hilfe für die Wortverkündigung und Gottesdienstgestaltung. Heft 3 enthält nach einer kurzen Auslegung der Evangelien der

genannten Sonntage für diese jeweils eine Predigt und eine Kinderpredigt. Im 2. Teil folgen Materialien zur Feier des Gottesdienstes, z. B. Texte zur Begrüßung, Kyrie-Rufe, Fürbitten, Einleitungen zum Vaterunser, Meditationen zur Kommunion usw. Ein 3. Teil bietet Texte der Gegenwart zu den einzelnen Sonntagen. Schließlich enthält das Heft nochmals die Fürbitten in größerem Druck für die Hand des Lektors. Der Aufbau des 4. Heftes entspricht im allgemeinen dem des 3.

Die Hefte, die pro Kirchenjahr 10 Nummern umfassen sollen, sind das Gemeinschaftswerk mehrerer Autoren. Sie bieten eine Fülle von Anregungen, ob und wie weit jemand damit arbeiten kann, wird sich aber erst nach einem persönlichen Kennenlernen entscheiden.

Neumarkt i. H.

Engelbert Leitner

BRANTSCHEN JOHANNES B., *Gott ist größer als unser Herz*. (80.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 8.80.

Vf., Prof. f. Fundamentaldogmatik in Fribourg, schenkt uns hier Predigtmeditationen, erstmals gehalten während der Karwoche 1979 im Maihof zu Luzern, mit der Frohbotschaft: Gott liebt uns grenzenlos, Gott selbst ist die Liebe! Grundlage für seine Ausführungen bildet das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ mit der beglückenden Aussage: jeder Mensch hat einen liebenden Vater Gott; jeder Mensch darf heimkehren an sein Vaterherz; nur muß sich der Mensch „aufmachen und zum Vater gehen“.

B. geht aus von der Situation vieler Menschen heute: sie haben nichts gegen Gott, aber auch nichts für ihn! Gott spielt in ihrem Leben keine Rolle mehr . . . praktischer Atheismus! Er korrigiert die falsche Gottesvorstellung vom „Angstmacher“ und führt zur beglückenden Wahrheit: „Gott ist die Liebe!“ Liebe ist diskret, Liebe spricht durch heilsame Zeichen – das wichtigste Zeichen ist JESUS! „Jesus ist das Zeichen Gottes, denn in und mit Jesus läßt Gott uns in sein Herz blicken“ (23). Gott hat Freude am Menschen. Mehr und mehr enthüllt B. den Reichtum, die Schönheit, die Tiefe des Gleichnisses vom „verlorenen Sohn“ (Lk 15, 11–24), in dem uns Jesus den Vater offenbart, wie er wirklich ist: der allbarmherzige Gott! Gott, ohnmächtig in seiner Liebe „solange wir nicht aus freiem Herzen antworten“, mächtig in seiner Liebe, „wenn wir uns auf die Nächstenliebe einlassen“ (33, 41). Jesus gibt uns zu verstehen, wie Gott mit uns umgeht, auch wenn wir schuldig geworden sind, und wie wir in der Nachfolge Jesu miteinander umgehen sollen, um nicht aneinander schuldig zu werden. Hier wird der Kern der christlichen Botschaft getroffen.

Ein wertvolles Büchlein zur Meditation, Hilfe für Bußfeiern, für Fastenpredigten, für die Hinführung zu Gott, der größer ist als unser Herz!

Ried i. I.

Gaudentius Walser

LITURGIE

JILEK AUGUST, *Initiationsfeier und Amt*. Ein Beitrag zur Struktur und Theologie der Ämter und des Taufgottesdienstes in der frühen Kirche. (Traditio Apostolica, Tertullian, Cyprian) (Europ. Hochschulschriften, Reihe XXIII, Theologie, Bd. 130) (XXV u. 288.) Lang, Bern 1979. Kart. sfr 53.–.

Diese Dissertation (Regensburg) untersucht die Sakramententheologie des frühen 3. Jh. in Rom und Nordafrika. Sie verrät (so wie sie vorliegt) noch den Gang der Entwicklung der Probleme und des Stoffzuwachses: War zunächst wohl nur eine Untersuchung zur Firmung in der Frühzeit geplant, so wuchs sich die Arbeit sinnvollerweise aus zu einem Durchblick auf die Initiationssakramente der alten Kirche im allgemeinen, wobei die Eucharistie-Theologie sich aber wieder als hinreichend bearbeitet herausstellte und daher ausgeschieden blieb (103). Dafür wurde das Amt (Bischof – Presbyter – Diakon) hinzugenommen, das man zwar ebensogut in anderem Zusammenhang hätte behandeln können. Vf. begründet diese zunächst als willkürlich erscheinende Zusammenfügung damit, daß so die „personelle Organisation einer solchen (Tauf-)Feier“ deutlich werde, ferner auch, „welche Amtsträger im Initiationsgottesdienst tätig werden“. So erscheinen diese etwas divergierenden Elemente dennoch als ausreichend zu einer Arbeit miteinander verbunden. Als Quellen hat J. Hippolyts Apostolische Überlieferung, Tertullian und Cyprian herangezogen. Eine solche Synopse ist sicher richtig: Die Quellen stehen sich zeitlich sehr nahe; Tertullian ist zudem in Rom getauft, als Hippolyt bereits zum dortigen Klerus gehörte; die verschiedenen Aspekte der einzelnen Schriften ergänzen sich vorteilhaft: die gottesdienstliche Praxis und dann die stärker systematische Erhellung des Verständnisses solchen gottesdienstlichen Tuns.

Das umfangreichste 1. Kap. beschäftigt sich mit der Schrift Hippolyts von Rom. Es zeigt zunächst die Ämterstruktur der Gemeinde auf nach den Ordinationsgebeten für Bischof, Presbyter und Diakon, dann nach den Rubriken zu dieser Ordinationsliturgie und schließlich nach sonstigen vereinzelt Aussagen der Traditio Apostolica, um sich im 2. Teil dem Taufgottesdienst aus Taufe, Handausstreckung, Salbungen, Konsekration und Friedenskuß mit Bischof und Gemeinde zuzuwenden. Eindrucksvoll ist die Schilderung der Einheit und Zusammengehörigkeit aller dieser Einführungen in die christliche Gemeinde. Das 2. Kap. wendet sich Tertullian zu, der das Heilsgeschehen der Taufe ausführlich behandelt, während seine Aussagen zum Amt nur sporadisch sind, aber im wesentlichen im Rahmen der Angaben Hippolyts bleiben. Das 3. Kap. schließlich befaßt sich mit Cyprians Auffassungen zu Ämterstruktur und Taufgottesdienst, die besonders aus seinen Briefen erhoben sind. Cyprians Augenmerk ist vor allem auf die theol. Fundierung der geltenden Ordnung und Praxis gerichtet. Gleichwohl geben seine „Gelegen-